

**Meditation zum Sonntagsevangelium**  
**3. Fastensonntag - 24. Februar 2008**  
**Evangelium: Joh 4,5-42**

So kam er zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.  
Joh 4,5-10

Das wär mal was: Dem Herrn Jesus persönlich zu begegnen und im Gespräch mit ihm seiner Wahrheit und der Wahrheit des eigenen Lebens auf die Spur zu kommen! So wie es der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen mit Jesus ergangen ist und wie seine Jünger und die Bewohner von Sychar ihm begegnen durften. Der Evangelist Johannes beschreibt diese Szene aber nicht als ferne Vergangenheit, sondern als Vorbild für das Christ-Werden und unser immer mehr und tiefer Christ-Werden.

Am Anfang steht die Begegnung von zwei sich (noch) Fremden, dazu Vertretern von Volksgruppen, die in Spannung miteinander leben, und von Mann und Frau, die Abstand zu halten hatten. Jesus überwindet von sich aus diesen Abstand; mit seiner Bitte, die aus einem wirklichen eigenen Bedürfnis kommt, tritt er in Kontakt. Daraus entwickelt sich ein Gespräch, das vom Alltäglichen und Lebensnotwendigen - dem Wasser - auf das Leben überhaupt zu sprechen kommt. Allerdings bleibt es zunächst bei einem Missverständnis: Die Frau versteht Wasser und Wasserholen als Ausdruck alltäglicher Mühe und Existenzsicherung, wobei sie nur zu gerne Erleichterung hätte! Jesus dagegen spricht vom Wasser als Symbol für das Leben, das von Gott kommt, für die Lebendigkeit, Frische und Klarheit, die Gottes Geist uns schenkt. Dieses "lebendige Wasser" stillt den tiefsten und innersten Lebensdurst. Jesus selber lebt davon, und er vermittelt uns Zugang dazu. Das kann die Frau noch nicht verstehen (so wie wir Jesus oft nicht wirklich verstehen).

Deshalb beginnt Jesus etwas unvermittelt eine weitere Gesprächsrunde: Er spricht sie auf ihren Mann und damit auf ihr konkretes Leben an. Und es zeigt sich, dass er Bescheid weiß über die vorhandenen ungeordneten Verhältnisse. Dadurch geschieht zweifaches: Die Frau erkennt Jesus als Propheten und damit als jemand, der im Namen Gottes Wesentliches zu sagen hat. Und weil es nun ganz konkret um sie selbst, um ihr Leben insgesamt und nicht nur um Alltagserleichterung geht,

tun sich tiefste Lebensfragen auf und die Suche, wo und wie man mit Gott in Verbindung kommt. Dazu hat Jesus tatsächlich einiges zu sagen... Deutlicher als zuvor bekennt er sich selbst als der Messias, als der "Christus".

Mit dieser Erfahrung und anfänglichen Erkenntnis läuft die Frau zurück in den Ort, sie wird zur Botin, die mit ihrer Aussage andere mit Jesus in Kontakt bringt (so wie später Maria von Magdala mit dem Auferstandenen, Joh 20,18!).

Auch auf die zurückkehrenden Jünger wartet ein Gespräch: Nicht über das Trinken, sondern über das Essen. Auch sie sind erst in einem Missverständnis gefangen, denken an die biologische Nahrung. Jesus aber spricht von dem, was ihn zuinnerst nährt: "den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen." Dazu gehört auch das Aussäen der Botschaft und das Einsammeln der Frucht – das missionarische Wirken, das Menschen neu für Gott gewinnen will. An der Mühe und Freude dieser Arbeit dürfen seine Jünger teilhaben (sobald sie es verstanden haben ...).

Viele Samariter schließlich beschäftigen sich mit Jesus, gewähren ihm Gastfreundschaft und erkennen so seine Wahrheit. Die Aussage der Frau war der entscheidende Anstoß dazu, doch der Weg geht weiter zur direkten Begegnung mit Jesus und seinem Wort. So können sie sagen: Wir glauben, "weil wir ihn selber gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt."

Auch wir dürfen das wissen, SEINE Wahrheit erkennen. Auch wir dürfen IHM begegnen. Mit unserem konkreten Leben. Nicht an der eigenen Wahrheit vorbei. Denn wirklich für uns erschließt er "lebendiges Wasser", das den tiefsten Lebensdurst stillt, und Nahrung, die den innersten Hunger stillt.